

## Bildung und soziale Bewegungen

Im September 2016 riefen sächsische SchülerInnen zu landesweiten Protesten auf. Rund 23.000 Menschen setzten sich daraufhin für eine Verbesserung der schulischen Bildung ein: Unterrichtsausfall ist in Sachsen an der Tagesordnung, die Unterrichtsqualität leidet an der Vielzahl der nicht regulär für den Schuldienst ausgebildeten SeiteneinsteigerInnen – eine Folge des Lehrkräftemangels. Beim bundesweiten Bildungstreik, der 2009 das erste Mal stattfand, gingen im Frühling 2016 SchülerInnen und Studierende auf die Straße, um gegen Rassismus zu demonstrieren.

Im September 2016 kam es an südafrikanischen Universitäten zu den stärksten Protesten seit dem Ende des Apartheidregimes; die Regierung will die Studiengebühren anheben, die Studierenden fordern deren Abschaffung. Insbesondere für schwarze Studierende stellen die Studiengebühren ein oft unüberwindbares Hindernis dar oder führen zu *black debts*, zu einer hohen Verschuldung schwarzer Studierender und damit zu einer Fortschreibung sozialer Ungerechtigkeit. Die Studentenbewegung, die im letzten Jahr noch eine Erhöhung der Studiengebühren verhinderte, ist längst nicht mehr allein auf eine Bildungsreform aus, den AktivistInnen geht es inzwischen vielmehr um gesamtgesellschaftliche Veränderungen. Ähnliche Entwicklungen lassen sich auch etwa für Chile beobachten.

Die Bezüge zwischen Bildung, Protesten und sozialen Bewegungen sind vielfältig. Bildung kann das Thema einer Bewegung sein, Bildungsinstitutionen können der Ort sein, aus dem heraus sich Proteste entfalten und dem die Protestierenden entstammen. Und vielfach weiten sich Bildungsproteste zu gesamtgesellschaftlichen Protesten aus. Oft hängt dies mit Lern- und Bildungsprozessen zusammen, die die Bewegungen als Organisation und ihre AnhängerInnen individuell oder kollektiv im Lauf der Proteste und Aktionen durchlaufen.

Bildungs- und Lernprozesse nehmen also einen zentralen Stellenwert im Kontext von so-

zialen Bewegungen ein. Paradoxiertweise werden Bildungsprozesse nur selten in der Bewegungsforschung in den Blick genommen, und auch die Erziehungswissenschaft widmet sich selten sozialen Bewegungen. Das Forschungsjournal hat sich zuletzt vor 20 Jahren im Schwerpunktheft *Soziales Handeln und politisches Lernen* mit Bildung befasst. Es ist an der Zeit, dem Thema erneut Aufmerksamkeit zu schenken und dabei einen breiten Begriff von Lernprozessen und politischer Bildung zu Grunde zu legen. Das vorliegende Heft nimmt das Verhältnis von Bildung und sozialen Bewegungen in den Blick und zeigt auf, welches Potenzial ein Fokus auf Bildungsprozesse in sozialen Bewegungen sowohl für die Bewegungsforschung als auch für die Erziehungswissenschaft bietet.

Soziale Bewegungen werden nur selten unter einer Bildungsperspektive betrachtet. Die Erziehungswissenschaft, deren genuiner Gegenstand Bildungsprozesse sind, hat sich lange schwer damit getan, dem Bereich der informellen Bildung die gleiche Aufmerksamkeit zu widmen wie den institutionalisierten formalen Lernprozessen, z.B. in der Schule, Universität oder am Ausbildungsplatz. Dies hat sich in den letzten Jahren deutlich geändert, so dass hier – vor allem im Bereich der Sozialpädagogik und der Erwachsenenbildung – viele Untersuchungen vorliegen. Oft untersuchen diese auch soziale Bewegungen bzw. Teile derselben, ohne aber ihrerseits Bezüge zur Forschung zu sozialen Bewegungen herzustellen. So stehen momentan soziale Bewegungsforschung und erziehungswissenschaftliche Forschung relativ unverbunden nebeneinander, obwohl sie sich teilweise auf denselben Gegenstand beziehen und sich durchaus befruchten könnten. Im vorliegenden Themenheft werden beide Traditionslinien zusammengebracht.

Ein Fokus auf Bildung erlaubt es, die Konzeption von sozialen Bewegungen und das Verständnis von Bewegungsakteuren und deren Repertoires zu überdenken. So sind etwa Proteste zwar ein prominenter Ausdruck von sozialen Bewegungen, doch sollte die Betrachtung anderer, weniger auffälliger Aktionsformen, die in den Alltag eingebettet sind, nicht in den Hinter-

grund rücken. Darüber hinaus können sowohl friedliche als auch konfrontative Aktionsformen Lernprozesse hervorrufen, sei es in Hinblick auf die Ursachen sozialer Probleme, auf die Mobilisierung von Mitgliedern und anderen Ressourcen oder im Hinblick auf Strategien der Veränderung von Institutionen oder Einstellungen. Fragen zur Motivation der an sozialen Bewegung Beteiligten ebenso wie zum Scheitern einer Bewegung könnten mit Blick auf individuelle, kollektive oder auch gesamtgesellschaftliche Lern- und Bildungsprozesse bearbeitet werden. Wir halten also einen Fokus auf Bildungs- und Lernprozesse für fruchtbar, um die Konzeptualisierungen sozialer Bewegungen zu überdenken. Dabei sind uns sowohl theoretische als auch empirische Perspektiven wichtig.

Gleichzeitig fordert die Untersuchung sozialer Bewegungen auch zum Überdenken des Bildungsbegriffs heraus. Inwiefern unterscheidet sich Lernen in sozialen Bewegungen von Lernprozessen in etablierten Bildungsorganisationen? Lernformen und die sozialen Beziehungen, in die sie eingebettet sind, spielen eine wichtige Rolle in der Erziehungswissenschaft. Die Untersuchung von Lernprozessen in sozialen Bewegungen verspricht daher einen wichtigen Beitrag zur Erziehungswissenschaft. Soziale Bewegungen sind Kontexte alternativer und autonomer Wissensproduktion und haben zur Etablierung neuer wissenschaftlicher Disziplinen geführt – Frauenbewegungen führten zu Frauenforschung und Gender Studies, schwul-lesbische Bewegungen zu Queer Studies, die Arbeiterbewegung hat sich in kritischen Studien von Ökonomie und Arbeitsverhältnissen niedergeschlagen, die ökologische Bewegung in Umweltstudien und die Bewegungen ethnischer Minderheiten in postkolonialen Theorien und Critical Race Studies.

In vielfacher Hinsicht sind kritische Theorie und postmoderne Ansätze ein Ausdruck des Erfolgs sozialer Bewegungen, dominante Gruppen in Frage zu stellen und Ideologiekritik zu üben. Die Etablierung dieser Disziplinen ist im Hinblick auf Wissenschaft(lichkeit) und Bewegung jedoch voller Spannungen. Hier deutet sich an, dass soziale Bewegungen nicht nur ein Ort des

nichtformalen und informellen Lernens sind, der die Erzeugung von Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten ermöglicht, die in etablierten Bildungseinrichtungen nicht vermittelbar wären. Vielmehr ist offensichtlich, dass soziale Bewegungen einen Raum jenseits des herrschenden Diskurses darstellen, in dem nicht nur Themen erzeugt werden, die bis dato noch nicht zur politischen Agenda einer Gesellschaft gehörten, sondern ebenso den Ort darstellen, in dem ein Denken jenseits hegemonialer Diskurse möglich wird.

Es geht also nicht „nur“ um ein Mehr an Wissen, sondern auch und insbesondere um „Gegenwissen“, um das Erkenntnispotenzial, das mit der durch die sozialen Bewegungen sichtbar gewordene Opposition verbunden ist, um die Eröffnung einer alternativen Interpretation von gesellschaftlichen Normierungen – und dabei sowohl um individuelle als auch um kollektive Bildungs- und Lernprozesse, die im Kontext kollektiven Handelns untrennbar miteinander verbunden sind. Doch welche Lern- und Bildungsprozesse sind damit auf individueller und auch kollektiver Ebene verbunden? Wie laufen diese ab? Warum finden sie gerade durch soziale Bewegungen statt?

Eingeführt von theoretischen Beiträgen widmet sich der Schwerpunkt des Heftes verschiedenen empirischen Studien. Das Heft gliedert sich in drei Teile:

Im ersten Abschnitt legen die Beiträge von *Ingrid Miethke* und *Silke Roth* sowie von *Benjamin Bunk* theoretische und konzeptionelle Grundlagen zum Thema. Diese Bildungsprozesse werden hierbei in Bezug auf vier Aspekte analysiert: Bildung als Gegenstand sozialer Bewegungen, individuelle Bildung in und durch soziale(n) Bewegungen, kollektive Bildungsprozesse sowie soziale Bewegungsorganisationen als lernende Organisationen.

Der zweite Teil des Themenschwerpunkts nimmt Bildung als Gegenstand sozialer Bewegungen in den Blick: *Bernad Overvien* untersucht für das Konzept des globalen Lernens den Zusammenhang von politischer Bildung und politischer Aktion. Wie die chilenische SchülerInnenbewegung für die Beteiligten ebenso wie für die chilenische Gesellschaft zu einem sozialpolitischen

Bildungsort wird, beschreibt *Cristina Alarcón*, die für ihren Artikel neben Blogs, Webplattformen und Periodika insbesondere Interviews mit den aktiven Schülerinnen und Schülern geführt und ausgewertet hat. Auch *Alexandra Bechtum* greift die chilenische Schülerinnenbewegung auf. Sie geht der Frage nach, wie die chilenischen Bildungsproteste ihre gesamtgesellschaftliche Bedeutung entfalten und die politische Arena Chiles erweitern konnten. *Philipp Altmann* zeigt am Fall der interkulturellen Erziehung der Indigenenbewegung Ecuadors auf, wie Bildung zum Instrument sozialer Bewegungen werden konnte und welche Relevanz Bildung beim Empowerment von Minderheiten zukommt.

Im dritten Teil des Themenschwerpunkts stehen individuelle und kollektive Lernprozesse im Mittelpunkt. *Sasha Costanza-Chock* untersucht Prozesse des informellen Lernens am Beispiel der Aneignung kritischer Medienkompetenz in der amerikanischen ImmigrantInnenbewegung. *Ain El Hayat Zaher* betrachtet die (individuellen und kollektiven) Bewusstseins- und Lernprozesse in der ägyptischen LehrerInnenbildung und wie sich diese im Kontext der gesellschaftlichen Transformation Ägyptens vollzogen haben. *Susanne Maurer* rundet den Themenschwerpunkt ab: Auf Materialbasis biographischer Interviews mit AkteurInnen der Neuen Frauenbewegung beschreibt sie die Bildungsdimension sozialer Bewegung durch Analyse der Verschränkung von individuellen und kollektiven Erfahrungen und den gewonnenen theoretischen Erkenntnissen. Hierbei erweist sich Bildung als Gegenbegriff: Bildung vollzieht sich auch und gerade im Dissens.

Das Heft hat einen deutlichen lateinamerikanischen Schwerpunkt. Dieser ist nicht zufällig, sondern damit zu begründen, dass seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die *educacion popular* eine zentrale Rolle für die Befreiungsbewegungen Lateinamerikas hat. Es ging und geht darum, Landarbeiterinnen und Landarbeiter, Arbeitslose, die Arbeiter- und untere Mittelschicht zu erreichen, über Bildung zu stärken und so soziale Gerechtigkeit zu erzeugen. Es ist eine „Pädagogik der Unterdrückten“ (Paolo Freire): Damit wird Bildung zum Instrument von sozialer Bewegung. Lateinamerikanische Aktivistinnen

und Aktivistinnen im Exil brachten dieser Ansatz in andere Länder, z.B. die USA, und führten sie in der Gewerkschafts- und Community-Arbeit ein. Unsere aktuellen Beispiele zeigen, dass der Ansatz auch im 21. Jahrhundert lebendig ist. Bildung und Bildungsprozesse spielen aber auch eine wichtige Rolle etwa im Kontext des schottischen Unabhängigkeitsreferendums, wie der Beitrag von *Jim Crouther* und *Eurig Scandrett* zeigt, der im Online-Supplement FJSBplus veröffentlicht ist.

Weiterhin widmen sich mehrere Buchbesprechungen dem Themenschwerpunkt. Im Pulsschlag stellt *Niki Trauthwein* das Lili-Elbe-Archiv für Inter-, Trans- und Queer History vor und zeigt auf, inwiefern Community-Zeitschriften als Bildungsort verstanden werden können.

Ergänzt wird das Heft durch eine aktuelle Analyse, einen Sonderschwerpunkt sowie durch das Online-Supplement FJSBplus. In der aktuellen Analyse setzt sich *Ulrich Frey* mit der im Juni 2016 durch die Europäische Union veröffentlichte „Globale Strategie“ im Spiegel des Leitbilds vom „gerechten Frieden“ kritisch auseinander. In FJSBplus findet sich zudem ein Beitrag von *Karim Fathi* zur Flüchtlingskrise und deren Überwindung durch eine resiliente Gesellschaft. *Claudia Fröblich* zeigt am Beispiel des Remer- und des Ausschwitz-Prozesses, wie der Generalstaatsanwalt Fritz Bauer durch juristische Aufklärung die Demokratisierung der deutschen Gesellschaft voranbringen wollte - der Beitrag setzt die Debatte zu Fritz Bauer fort, die wir mit einem umfangreichen Sonderschwerpunkt in Heft 4/2015 des Forschungsjournal eröffnet haben.

Der in diesem Heft enthaltene Sonderschwerpunkt, den Tobias Quednau redaktionell betreut hat, dokumentiert das diesjährige Forum Bürgergesellschaft der Stiftung „Bürger für Bürger“. Unter dem Titel „Bewährungsprobe für die Bürgergesellschaft - Wie kann Integration vor Ort gelingen?“ gingen Expertinnen und Experten aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Staat der Frage nach, wie freiwilliges Engagement Motor für Integration und Zusammenhalt sein kann, ohne dass es zu einer Überforderung der freiwillig Engagierten kommt.

*Vera Faust*, Aachen, *Silke Roth*, Southampton, und *Ingrid Miethe*, Gießen.